

Migrantinnen – der Traum von einem besseren Leben

Anfang der 50er Jahre brummte die Wirtschaft in der BRD, aber es fehlte an Arbeitskräften. So wurde 1955 das erste Anwerbeabkommen der Nachkriegszeit zwischen Deutschland und Italien für Arbeitskräfte geschlossen. Es folgten weitere u.a. mit Spanien, Griechenland, der Türkei... Die überwiegend männlichen, jungen, beruflich meist niedrig qualifizierten Angeworbenen wurden vor allem in der Industrie und beim Bau eingesetzt. Sie lebten ohne Angehörige in Sammelunterkünften oder in bestimmten Vierteln. Ihr Aufenthalt sollte nur vorübergehend sein, darum "Gastarbeiter", in diesem Wort lag der Status und die Herkunft. So wurde weder auf Sprache noch auf Kommunikation oder Verständigung Wert gelegt. Nach Ablauf ihrer Aufenthaltsfrist sollten sie in ihre Heimatländer zurückkehren und andere ihre Stelle einnehmen, im sogenannten Rotationsprinzip. Viele Unternehmen wollten aber nicht ständig neue Arbeitskräfte einarbeiten. So zogen auch Familienangehörige nach. Anfang der 70er Jahre kam es durch die erste Ölkrise zur Rezession und die BRD verhängte einen Anwerbestop, die zweite Ölkrise Anfang der 80er führte dazu, dass die BRD das "Gesetz zur Förderung der Rückkehrbereitschaft von Ausländern" verabschiedete. 1990 wurde ein Ausnahmekatalog erstellt für die Einreise und den Aufenthalt ausländischer ArbeitnehmerInnen. Das System der Arbeitsmigration ist heute wie damals stark an den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes orientiert. Durch Automatisierung und Globalisierung (Auslagerung unqualifizierter, arbeitsintensiver Arbeiten) werden heute immer mehr qualifizierte FacharbeiterInnen gebraucht. Für hochqualifizierte ArbeitnehmerInnen wurde im Rahmen einer EU-Richtlinie die sogenannte Blue Card-Regelung, die an ein Mindesteinkommen gekoppelt ist, beschlossen.

So sind die MigrantInnen beeinflusst vom wirtschaftlichen Strukturwandel, von der beruflichen Qualifikation; aber auch von der arbeitsmarktbezogenen Migrationspolitik vergangener Jahrzehnte, die oft verfehlt war, die Ursache der Verfehlungen aber bei den MigrantInnen gesucht wurde. Es ging und es geht immer um die Verwertung migrantischer Ressourcen, der Mensch bleibt auf der Strecke. Diese Aspekte bestimmen, wer kommen und bleiben darf. Und in diesem System haben es Frauen schwerer, da sie arbeitspolitisch immer noch nicht gleichgestellt sind. Niedrigqualifizierte Migrantinnen sind oftmals dem guten Willen ihrer Arbeitgeber ausgeliefert und bei Jobverlust droht der Verlust der Aufenthaltsgenehmigung, ohne staatliche Hilfen und einem sicheren Zuhause werden Frauen oftmals zum Freiwild. Hochqualifizierte Jobs mit einer bestimmten Bezahlung werden in der Regel an männliche Bewerber vergeben, selbst wenn Frauen gleiche Qualifikationen vorweisen und falls sie doch eingestellt werden, ist ihr Gehalt in der Regel niedriger. Es ist immer schwer eine Spaltung nach Herkunft und Geschlecht, Arbeitenden und Arbeitslosen, besser und schlechter Qualifizierten zu verhindern - leider. Wir widmen uns diesen Themen in drei Programmen in Dokumentar- und Spielfilmform mit Blick auf die 70er Jahre und heute.

Programm 1

Am 3.3.16 um 19.00 Uhr, am 5.3.16 um 22.00 Uhr

Made in Ash - Az do mesta As OmU

Slowakei 2012, 80 Min, BluRay, R: Iveta Grófová, D: Dorota Billa, Silvia Halusicova, Robin Schmidt

Die junge Slowakin Romni, zieht in die tschechische Provinzstadt an der Grenze zu Oberfranken, um dort einen Job in einer Textilfabrik anzunehmen. Nach der Pleite ihrer Firma steht sie vor der Wahl, sich mit ihrer Armut abzufinden, denn zuhause ist sie nicht erwünscht oder sich mit einem alten deutschen Bauern einzulassen. Eine Geschichte über Migration und Abhängigkeiten mitten im modernen Europa.



Am 3.3.16 um 20.45 Uhr, am 5.3.16 um 19.00 Uhr mit Einführung

Shirins Hochzeit

D 1976, 120 Min, R+B: Helma Sanders-Brahms, K.: Thomas Mauch, D: Ayten Erten, Jürgen Prochnow, Aras Ören, Aliki Georgoulis Jannis Kyriakidis, Peter Franke, Hilde Wensch, Renate Becker

Einführung: Aurora Rodonò, Freie Kulturarbeiterin/Drehbuchlektorin

Das türkische Bauernmädchen Shirin reist nach Köln, um dort ihren Verlobten Mahmud zu suchen, dem sie bereits als Kind versprochen worden war. Nur langsam lebt sich die junge Migrantin in der für sie vollkommen fremden Welt ein, erlernt die Sprache und gewöhnt sich an die Fabrikarbeit. Dann aber wird Shirin entlassen. Ohne Aufenthaltsgenehmigung und ohne Geld wird sie zum Opfer eines Zuhälters. In den Wohnheimen der Gastarbeiter geht sie schließlich anschliefen. Dort begegnet sie eines Tages ihrem Verlobten Mahmud ...



Programm 2

Am 4.3.16 um 19.00 Uhr, am 7.3.16 um 20.45 Uhr

Family Business OmU

D 2015, 89 Min, Dokumentarfilm von Christiane Büchner

„Jowita ist eine von vielen Polinnen, die nach Deutschland kommen, um als Altenpflegerinnen zu arbeiten. Der Dokumentarfilm ist ohne Zweifel eines jener Werke, die den Nerv der Zeit auf den Kopf treffen. Ihre Auseinandersetzung mit dem privat organisierten Pflegesystem und den vielen Osteuropäerinnen, die darin tätig sind, wird in den nächsten Jahren an Relevanz noch deutlich gewinnen. Denn ohne



die Pflegerinnen aus Polen, der Ukraine und anderen Staaten Osteuropas sähe es um die Versorgung unserer Senioren in nächster Zeit schlimm aus. Die Langzeitbeobachtung schildert das Verhältnis zwischen der Polin Jowita und ihrer betagten Klientin Anne, deren Demenzerkrankung sich im Laufe der Zeit immer mehr bemerkbar macht.“ FBW

Am 4.3.16 um 21.00 Uhr

Dringend gesucht - Anerkennung nicht vorgesehen - Hausangestellte erstreiten sich ihre Rechte OmU

Hamburg/Amsterdam/Bremen 2014, 65 Min, digital, Ein Film von Anne Frisius in Zusammenarbeit mit Mónica Orjeda

In Anwesenheit der Filmemacherin

„Ich hab von Montag bis Sonntag gearbeitet, durchschnittlich 12 bis 14 Stunden.“ Vor Gericht sagt Tia H.s Hamburger Arbeitgeber aus, dass sie niemals bei ihm gearbeitet hätte. Sie seien befreundet gewesen und nur aus reiner Menschenfreundlichkeit habe er ihr 400 Euro im Monat gegeben. Vor Gericht muss Tia H. nun beweisen, dass sie gearbeitet hat.

Rosita P. wurde von einer Arbeits-Agentur in Peru in die Niederlande vermittelt. Entgegen der Versprechungen bekommt sie keine Papiere. „Von 7.00 Uhr morgens bis 20.00 Uhr abends musste ich pausenlos arbeiten.“ Sie hat weder freie Tage, noch darf sie das Haus allein verlassen.



Programm3

Am 6.3.16 um 19.00 Uhr

Pierburg: Ihr Kampf ist unser Kampf

BRD 1974/75, 49 Min, Dokumentarfilm vom Maikollektiv

Im August 1973 legten ArbeiterInnen, vor allem aber migrantische Frauen, in Neuss die Arbeit nieder – ohne dass eine Gewerkschaft offiziell zum Streik aufgerufen hätte. »Eine wilde Arbeitsniederlegung gilt als Revolution!«, erklärte der Neusser Polizeidirektor, um ein hartes Eingreifen zu rechtfertigen. Trotzdem konnten die Arbeiterinnen sich durchsetzen, weil es im Streik gelang, die Spaltung nach Herkunftsländern und Geschlecht zu überwinden. Dieser Streik gilt heute als legendär, da er in erster Linie von Migrantinnen initiiert wurde und erfolgreich war. Es wurde die Leichtlohngruppe II abgeschafft und niemand entlassen.



Am 6.3.16 um 20.00 Uhr, am 7.3.16 um 19.00 Uhr

Die Kümmeltürkin geht

BRD 1984, 88 Min, 16mm, R: Jeanine Meerapfel

Jeanine Meerapfels Film ist ein Porträt von Melek Tez, einer 38-jährigen Türkin, die nach 14 Jahren in West-Berlin zurück nach Istanbul geht. In einer Kombination aus dokumentarischen und nachinszenierten Szenen macht der Film die vielen unsichtbaren Verletzungen, die eine "Gastarbeiterin" in den langen Jahren in der BRD gezeichnet haben, für uns sichtbar.



Am 8.3.16 um 20.00 Uhr

Wir erinnern an die vergessenen Aktivistinnen der Solidarnosc

Die Frauen der Solidarnosc OmU

PL 2014, 113 Min, digital, Dokumentarfilm von Marta Dzido, Piotr C. Sliwowski

In Anwesenheit von Prof. Dr. Magdalena Waligórska, Universität Bremen und Ewa Maria Slaska, Autorin, Vorsitzende von Städtepartner Stettin e.V.

„Der Film widmet sich den polnischen Frauen, die sich in den 1980er Jahren in der polnischen Gewerkschaft Solidarnosc engagierten und damit zur politischen Wende 1989 beitrugen. Doch im kulturellen Gedächtnis Europas ist der Beitrag dieser Aktivistinnen nahezu ausradiert und in der Geschichtsschreibung sozialer Bewegungen wird der politische Aktivismus beteiligter Frauen häufig ausgeblendet. Stattdessen wird Bewegungsgeschichte auf männliche Akteure verkürzt. So auch im Falle der Solidarnosc, der größten Oppositionsbewegung im kommunistischen Osteuropa, die in ihren besten Zeiten zehn Millionen Mitglieder zählte, davon die Hälfte Frauen. Obwohl die Gewerkschafterinnen Seite an Seite mit ihren männlichen Kollegen für eine Demokratisierung der Gesellschaft kämpften, ist kaum eine der rund fünf Millionen Frauen aus der Solidarnosc namentlich bekannt. Und das, obwohl es gerade die Frauen waren, die in den Jahren nach der Verhängung des Kriegsrechts und dem Verbot der Gewerkschaft 1981 konspirative Strukturen aufbauten. Innerhalb der Gewerkschaft blieben ihnen Führungspositionen verwehrt, und 1989 saß lediglich eine einzige Frau aus der Solidarnosc bei den Verhandlungen mit am „Runden Tisch“. Der Film begibt sich auf Spurensuche nach den vergessenen Aktivistinnen.“ Dagmar Brunow, Feministische Studien, In Zusammenarbeit mit Städtepartner Stettin e.V.

